Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Anschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 32.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1350. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 303. Montag, 31. Dezember 1928, abends. 81. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintritts von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 88 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag zwangsweise eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Sonntag an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 89.

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Politisches Neujahr.

Die Vergangenheit eines Jahres mag noch so viel Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten gebracht haben, die Jahreswende bleibt doch der Zeitpunkt eines unversiegbaren Hoffens. Hoffnung auf das Kommende, Optimismus für alle Dinge, die eine Zukunft bescheren werden, das sind Werte einer positiven Lebenseinstellung, einer bejahenden Weltanschauung, schlechtweg eines gesunden Menschentums. Da letzten Endes das Schicksal des Einzelnen sich auch ableiten läßt auf das Schicksal und den Weg einer ganzen Nation, so hat sich auch das positive Denken in der Stunde der Jahreswende einer bejahenden Zuversicht zu verschreiben. Die Vergangenheit mag auch hier trübe gewesen sein. Aber Enttäuschungen haben ihre letzte bittere Auswirkung verloren, wenn sie von einem neuen Optimismus aufgesogen werden, von einem Optimismus, der beharren will, aufbauen will, sich durchkämpfen will durch alle Trübsale, und seien sie noch so beklemmend. Wenn so das deutsche Volk auch an diesem Neujahr 1929 die Fahne der Hoffnung wieder aufpflanzt, so bejaht es nicht nur sich selbst, sondern es führt auch den Nachweis seiner gesunden Kraft, seines Willens zur Existenz, seines Wissens von der Unvergänglichkeit seiner Kultur und seines Daseins als Nation. Das abgelaufene Jahr 1928 hinterläßt diesmal dem deutschen Volke besonders zahlreiche Enttäuschungen, Enttäuschungen, die recht wenige Illusionen für das kommende Jahr aufkommen lassen wollen. An der Wende des Jahres 1928 glaubte es schon recht vorsichtig mit Hoffnungen sein zu müssen. Aber die politische Entwicklung von zwölf Monaten hat die damals vorsichtigst abgewogenen Hoffnungen als etwas Trügerisches enthüllt. Wenig, fast nichts hat sich bewahrheitet. Man erwartete vom Völkerbund einen wenn auch nur bescheidenen Fortschritt in der Abrüstungsfrage. Die Erwartung wurde zu einer Enttäuschung. Für die Abrüstungskonferenz ist noch nicht einmal der Zeitpunkt festgesetzt. Frühere Bestimmungen über den privaten Waffenhandel sind nach rückwärts „revidiert" worden. Als eine Fanfare der Hoffnung erschien dann der Kellogg-Pakt. Heute wissen wir schon, daß diese Hoffnungen nur einen papiernen Wert haben. Im amerikanischen Kongreß zieht man es vor, erst die Flottenvorlage zu behandeln, erst die Angelegenheit einer Aufrüstung zu erledigen, bevor man den Friedenspakt ratifiziert. Wenn eine solche Behandlung des Kellogg-Paktes selbst im Ursprungsland dieses Vertrages sich geltend macht, was soll man dann erst von anderen Staaten erwarten?

In der Reparationsfrage wie auch in der Frage der Rheinlandräumung ist das deutsche Volk in den letzten zwölf Monaten keinen Schritt weiter gekommen. Alles wurde auf das neue Jahr verschoben. Wie wird nun die Zeitspanne 1929 mit diesen beiden brennendsten Aufgaben der europäischen Politik fertig werden? Wie werden sie sich auswirken können angesichts der Tatsache einer neuen englisch-französischen Entente, also einer Bindung, die Willkür und Diktatfriede verewigen will? Kurz vor Torschluß ist das deutsche Volk von schweren wirtschaftlichen Kämpfen heimgesucht worden, deren etwas gewaltsame Erledigung mehr offene Fragen hinterläßt als Hoffnungen auf eine dauernde und befriedigende Lösung. Eine stabile deutsche Regierung hat das deutsche Volk noch immer nicht erhalten. Die gebrechliche Staatsleitung, in der eigentlich nur Dr. Stresemann der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht ist, überschreitet die Jahresschwelle, ohne selbst zu wissen, wie lange die Basis einer sogenannten Großen Koalition tragfähigen Boden für sie darstellen wird. Der deutsche Reichshaushalt, dessen Voranschlag die erste große Aufgabe des Reichstags sein wird, schaut uns mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 600 Millionen Mark trübselig genug aus dem Anfange des neuen Jahres heraus an. Ein Jahr der Enttäuschungen liegt also hinter dem deutschen Volke, das heute Neujahr feiern will. Das hoffen will, obgleich es den ungelösten Aufgaben der kommenden zwölf Monate keine sonderlich günstigen Aussichten entgegenzustellen vermag. Gern würde es hoffnungsvoller das neue Jahr begrüßen, gern würde es dem alten Jahre Dank abstatten, wenn es ihn verdiente. Aber es kann die Zeiten nicht anders machen, als sie sind. Auf Europa lasten noch die Friedensverträge, die rücksichtslos von den Siegermächten zu einer eigenen Aufrüstung mißbraucht werden. In anderen Kontinenten regt sich neues Leben, das sich auf Kosten Europas entfalten will. Das deutsche Volk lebt also in dunklen Tagen, es muß sich mit dem Trost Grillparzers begnügen, daß es gerade im Dunklen der Menschen bedarf, die mit der Fackel voranleuchten. Diese Fackel ist der Neujahrsruf des deutschen Volkes. Diese Fackel hat ein rotes und leuchtendes Licht. Sie fordert nur eines: Gerechtigkeit. Diese Forderung ist voll eines unbesiegbaren Optimismus. Sie hofft und glaubt, daß der Tag kommen wird, wo auch sie vor dem Weltgericht der Weltgeschichte ihre Erfüllung finden wird.

Der Neujahrsempfang bei Hindenburg.

)(Berlin. Reichskanzler Hermann Müller tritt die Urlaubsreise in den Schwarzwald unmittelbar nach Neujahr an. Am Neujahrstag ist der Kanzler noch in Berlin, um dem Reichspräsidenten die Glückwünsche des gesamten Kabinetts zum Jahreswechsel zu überbringen. Zu diesem Zweck sind sämtliche Reichsminister, soweit sie von Berlin abwesend waren, hierher zurückgekehrt. Der Gratulationsempfang beim Reichspräsidenten wird auch diesmal in dem für die Republik traditionell erworbenen Rahmen gehalten sein.

Trüber Ausblick auf das Jahr 1929.

qu. Die Jahreswende steht dieses Mal im Zeichen einer **unverkennbaren Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage.** Gerade der Umstand, daß das Nachlassen der Konjunktur in der letzten Zeit sich in verschärftem Maße und in schnellerem Tempo fortgesetzt hat, eröffnet für das neue Jahr keine günstigeren Aussichten. **Es kommt in Betracht, daß eine Reihe von bedeutsamen wirtschaftlichen Fragen, die schon seit langem zur Debatte stehen, auch im verflossenen Jahr bedauerlicher Weise noch immer nicht die dringend erforderliche Lösung gefunden, vielmehr sogar noch eine weitere Zuspitzung erfahren hat. In erster Linie gibt das vom Dawes-Problem, dem Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und vom Geldmarkt, die Erkenntnis, daß die ungeheuerlichen Dawes-Abgaben, die jetzt mit ihrer vollen Milliardenschwere auf der deutschen Wirtschaft lasten, nicht noch länger tragbar sind, hat sich zwar auch bei den maßgeblichen Auslandsstellen mehr und mehr vertieft. Sie wirken sich immer deutlicher als fürchterlicher Hemmschuh für den Wiederaufbau und die Gesundung von Deutschlands Handel und Industrie aus.** Hatte sich im jetzt beendigten Jahre noch in den ersten Monaten eine mengenmäßige Hebung der Konjunktur beobachten lassen, so ist seitdem **Mangel an Unternehmungslust und Rückgang der Beschäftigung eingetreten dessen Behebung nach Lage der Dinge vorläufig leider nicht zu gewärtigen steht.** Die Verdienstmöglichkeiten, die ohnedem besser geworden waren, haben sich neuerdings erheblich verschlechtert und zwar nicht nur für die Großunternehmungen, sondern auch für die mittleren und kleineren Gewerbetreibenden und anschließend hieran auch für die Gesamtheit der Arbeitnehmer.

So ist dann statt der unerläßlichen Hebung der Kaufkraft in vielen Fällen sogar noch eine Verminderung eingetreten. Gleichzeitig ist eine **Senkung der Preise,** besonders soweit Bedarfsartikel und Lebensmittel in Frage kommen **ausgeblieben, vielmehr verschiedentlich noch eine weitere Verteuerung zu beklagen.** Der Großhandel „Index" hat sich mit nur kurzen Unterbrechungen weiter erhöht und im Gesamtdurchschnitt bereits die Höhe von 140 (gegen 138,7 am Schlusse des Jahres 1927) überschritten. Für industrielle Fertigwaren beträgt die Ziffer sogar 150,3 (156,1) und für Konsumgüter gar 175,4 (172,5)! Die **Kleinhandelspreisbewegung ist natürlich dem entsprechend und in vielen Fällen noch ungünstiger.**

Man ersieht hieraus, wie der **Kaufwert der Reichsmark sich abermals vermindert** hat, ohne daß bereits abzusehen wäre, wann diese bedauerliche Erscheinung endlich eine Wendung zum Besseren nehmen wird.

Dessen ungeachtet muß in diesem Zusammenhang mit besonderem Nachdruck betont werden, daß **die Stabilität der deutschen Währung erfreulicher Weise unerschüttert ist und nach dem jetzigen Stande der Reichsbank als ihrer Hüterin auch unerschütterlich bleiben wird.** Wohl hat der Papiergeldumlauf während des Jahres und namentlich in den letzten Wochen eine weitere Steigerung erfahren und eine neue Rekordhöhe von über 5 Milliarden erreicht. Gleichzeitig hat sich aber auch der Goldbestand einschließlich Devisen auf über 2½ Milliarden und hiermit abermals auf eine Rekordsumme erhöht. Gegenüber dem vorigen Jahresschluß ergibt sich eine **Vermehrung des Goldvorrates der Reichsbank um mehr als 700 Millionen Mark.** Dementsprechend hat sich auch die Deckung der Noten allein durch Gold von 45 auf 57¾ Prozent und durch Gold und Devisen von 53,8 auf rund 64 Prozent merklich gesteigert. Daß sind Ziffern, die selbst in der Vorkriegszeit nicht vorhanden waren und die nur geeignet sein können, den Glauben an die Festigkeit der Reichsmark zu verstärken.

Zu wünschen bleibt dagegen eine schnellere und ergiebigere Neubildung von Eigenkapital, die trotz der nicht unerheblichen Zunahme der Sparkassenbestände und der Bankguthaben noch immer unzulänglich ist. Hier offenbart sich deutlich der Mangel an hinreichendem Verdienst der Arbeitnehmer. Es ist eine unwiderlegliche Tatsache, daß die vorherige Hebung der Deutschen Wirtschaft nahezu ausschließlich in nur mit geborgtem Gelde vor sich gegangen ist, und daß jetzt die Kehrseite in Form ständig größer werdenden Zinslasten an das Ausland immer drückender wird. Gehen doch diese Erfordernisse bereits in die Milliarden, wobei nicht außer Betracht bleiben darf, daß die Zinsaufwendungen für Inlandskapital ebenfalls stark zugenommen haben. In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Aufbringung von weiterer Dermilliarden für Dawes-Zwecke, noch dazu ohne Gegenleistung, jetzt täglich sichtbarer als völlige Unmöglichkeit heraus, wenn nicht die deutsche Wirtschaft völlig vernichtet und hiermit die Geldquellen ganz zum Versiegen gebracht werden sollen. Dieser Tatbestand läßt hoffen, daß die neuerdings wieder lebhafter betriebene Revision des Dawes-Vertrages dieses Mal mehr Erfolg hat als die bisherigen Versuche, und daß sich namentlich auch ein wirklich brauchbares und den deutschen Interessen angepaßtes Resultat ergibt.

Die **Klagen der Arbeitnehmerschaft über unerträgliche Steuern und Abgabendruck, hohe Zinslasten usw. sind zu begründet, als daß nicht endlich unbedingt Abhilfe geschaffen werden muß.** Aber auch die Sozialpolitik bedarf einer Mäßigung und Beschränkung. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hat sich im verflossenen Jahre aufs neue bedrohlich zugespitzt. Der Eisenkonflikt im November mit der Aussperrung von mehr als 200 000 Arbeitern für die Dauer von mehr als 4 Wochen und die hierdurch hervorgerufenen schweren Schädigungen der gesamten deutschen Wirtschaft sind ein besonders unerfreuliches Kennzeichen des Jahres. Hier liegt ein Gefahrenpunkt, der die Wirtschaft auch weiterhin ernstlich beunruhigt und mit den wachsenden Ausgaben für Löhne, mit der Arbeitszeitfrage usw. schwer belastet. Der Ruf nach Aenderung des Schlichtungswesens ertönt lauter, denn je zuvor. Die Unzufriedenheit in beiden Lagern verschärft sich unaufhörlich und macht eine Beseitigung der unverkennbaren Mißstände zur äußersten Notwendigkeit.

Aber auch die **Befriedigung des Geld- und Kreditbedarfes weiterer Kreise von Industrie und Handel bereitet andauernd unverminderte Schwierigkeit.** Die Deckung der Kapitalansprüche der Großen durch Auslandsgeld genügt nicht. **Auch die mittleren und kleineren Gewerbetreibenden und namentlich die Handwerker müssen unbedingt in die Lage versetzt werden, das unentbehrliche Betriebskapital zu erträglichen Bedingungen zu erhalten.** Alle Verbesserungsmaßnahmen sind bisher über ungenügende Ansätze nicht hinausgekommen.

Abgesehen davon, **daß die Zinssteuerung groß ist und** der ersehnten Preisverbilligung nicht minder entgegenwirkt, wie die eben erwähnten steigenden Ausgaben für Löhne, Steuern, Sozialabgaben usw.

An der Börse hat sich im Verlaufe des Jahres zwar eine beträchtliche Aufwärtsbewegung einer Reihe von Industrie- und Bankaktien vollzogen, die hoffentlich im Widerspruch zur Entwicklung des Wirtschaftslebens steht. Die Ursache dieser auffälligen Erscheinung liegt lediglich in den großen Käufen des Auslandes und besonders des kapitalskräftigen Amerika. In Deutschland selber fehlt es dagegen, abgesehen von Interessenkäufen einiger Konzerne, auch für Effekten an Kauflust und namentlich an Geld für diese Zwecke. Die zeitweilige Börsen-Hausse ist ebenfalls die Wirkung des Auslandskapitals. Sobald das Ausland nicht kauft geht der Verkehr an der Börse auf ein Mindestmaß zurück, mit der Wirkung, daß auch die Kurse der Favoritpapiere sofort wieder nachlassen. Gerade im letzten Monat Dezember zeigte sich das mit zunehmender Deutlichkeit. Auch die Börse sorbert und hofft, daß das neue Jahr endlich eine befriedigende Lösung der verschiedenen Schwierigkeiten bringt, die jetzt den Ausblick trüben.

Bayern und Oesterreich.

qu. Berlin. Es fällt in letzter Zeit in Berlin auf, daß das Verhältnis zwischen Bayern und Oesterreich offensichtlich immer enger wird. Denn einmal hat es den Besuch des bayrischen Ministerpräsidenten in Wien gegeben, jetzt beabsichtigt Dr. Seipel einen Gegenbesuch in München zu machen. Bei den Verhandlungen, die Dr. Held in Wien machte, haben Verhandlungen zwischen führenden Persönlichkeiten der Christlich-Sozialen Partei in Oesterreich und der Bayerischen Volkspartei eine Rolle gespielt. Aehnliche Besprechungen sollen nun auch bei dem Oesterreichischen Besuch in München in Aussicht genommen worden sein. Seltsamer Weise hat man in Berlin sehr wenig von den Beratungen in Wien erfahren und ist in Berlin auch über den Zweck des geplanten österreichischen Besuches, der nicht nur ein reiner Gegenbesuch sein kann, völlig ohne Information. Die Bayerische Regierung hat nach Berlin über die ganze Angelegenheit nicht berichtet, weshalb mancherlei Bedenken zur Geltung kommen, und Gerüchte breiten Boden finden, die unkontrollierbar sind. Wenn die Reichsregierung auch von sich aus alles unterstützt, was den Anschlußgedanken fördern kann, so handelt es sich hier doch um eine außenpolitische Angelegenheit, die Sache des Reiches ist. Die Regierung muß deshalb Wert darauf legen, über alles unterrichtet zu werden, was außenpolitisch von Bedeutung ist. Selbstverständlich glaubt man nicht, daß hier ein heimliches Spiel gespielt wird, mit dem Endzweck, einen Zusammenschluß Oesterreichs und Bayerns herbeizuführen. Aber die bayerische Haltung fordert doch den Einspruch der Reichsregierung heraus, denn sie achtet die Reichshoheit zu wenig, und stellt die Eigenstaatlichkeit zu stark in den Vordergrund. Es wird abzuwarten sein, was der Besuch des Oesterreichers in München ergibt. Dann wird die Reichsregierung nicht umhin können, von Bayern volle Klarheit über ihre Pläne zu verlangen.

Deckungsvorlage der Reichsregierung.

Den Berliner Morgenblättern zufolge ist fest damit zu rechnen, daß das Reichsfinanzministerium nach der Rückkehr des Reichskanzlers den endgültigen Haushaltsplan dem Reichskabinett vorlegen wird. Das Reichskabinett wird alsdann auch einen bestimmten Vorschlag zur Deckung des Defizits machen. Das Kabinett wird sich nicht auf die Vorlage eines Notetats beschränken. Dadurch werden indessen Verhandlungen über die Deckungsfrage mit den Parteien, die in der gegenwärtigen Regierung durch Minister vertreten sind, keineswegs ausgeschlossen. Es darf angenommen werden, daß der Reichsrat den Haushalt für 1929 so schnell erledigt, daß für die Beratung im Reichstag noch genügend Zeit bleibt. Die Vorlage eines Notetats ist deshalb auch noch nicht vorgesehen.

SLUB Wir führen Wissen.